EIN MAGAZIN DES ÖSTERREICHISCHEN NATURSCHUTZBUNDES LANDESGRUPPE OBERÖSTERREICH

Nummer 3/September 1996

INFORMATIV





Großflächiger Schotterabbau im "Traunauen-Grünzug" bei Marchtrenk.

Foto: G.Aigner (Luftbild freigegeben vom BM für LF, Nummer 13083/346-1.6/93)

Trotz enormer Anstrengungen und vorbildlicher Initiativen im Naturschutz gelang es bisher nicht, den Verlust an wertvollen Lebensräumen und somit auch den Verlust an Tier- und Pflanzenarten zu stoppen. Dieser europaweite Trend bereitet um so mehr Kopfzerbrechen, als diese Entwicklung schleichend und somit für die breite Öffentlichkeit fast unbemerkt vor sich geht und der Naturschutz zwar in Sonntagsreden ernstgenommen wird, die Praxis aber leider anders aussieht. Der Naturschutz kommt bei der Abwägung der konkurrierenden Interessen nach wie vor häufig unter die Räder. Die Frage nach dem Warum ist nicht einfach zu beantworten.

Erstellung eines Naturschutzkonzeptes für Oberösterreich sollen dazu beitragen. Letzteres könnte zu einem Meilenstein in der oö. Naturschutzarbeit werden. Bei der Erarbeitung des Naturschutzkonzeptes soll versucht werden, neue Naturschutzstrategien zu entwickeln und den Anforderungen eines neuen, modernen Naturschutzes gerecht zu werden. Im wesentlichen soll das auf unser Bundesland abgestimmte Konzept mehrere Schwerpunkte umfassen. Das Arten- und Lebensraumschutzprogramm hat die Erarbeitung eines Konzeptes zur Errichtung und Betreuung von Schutzgebieten zum Ziel. Neben den Förderungsinstrumenten außerhalb von Schutzgebieten wird es vor allem eine

Prioritätenreihung, die Umsetzung des Flächenschutzes

sowie ein begleitendes Monitoringkonzept umfassen. Darüberhinaus werden Richtlinien für die verschiedenen Bereiche der Landnutzer (Landwirtschaft, Tourismus, Rohstoffwirtschaft...) erstellt.

Die Naturschutzforschung wird durch Festlegung exakter Ziele und Forschungsschwerpunkte neu definiert, die Naturschutzförderung soll nach den Kriterien "fachliche Bedeutung, Realisierungschancen und Finanzierbarkeit" objektivierbarer gestaltet werden.

Die Zusammenarbeit im Naturschutz auf Länder-, Bezirks- und Gemeindeebene und die Kooperation zwischen amtlichem und privatem Naturschutz wird im Naturschutzkonzept ebenso ausführlich diskutiert wie die Wertigkeit und der Vollzug des internationalen Naturschutzes.

Durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Erarbeitung eines für Oberösterreich abgestimmten Naturschutzkonzeptes sollte es mittelfristig möglich sein, das im Bewußtsein des Menschen immer noch vorhandene Verhinderungsimage des Naturschutzes abzulegen. An der Bereitschaft zur Umsetzung der Konzepte wird es liegen, ob der Schutz unserer Natur und Landschaft über die bisherigen positiven Ansätze hinausgehen wird.

Dr. Gottfried Schindlbauer, Naturschutzabteilung, Leiter des Fachdienstes

IMPRESSUM

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER
Österreichischer
Naturschutzbund
Landesgruppe OÖ.
SCHRIFTLEITUNG
Dipl.-Ing. Ernst Dorfner
REDAKTIONSTEAM
Mag. Michael Brands,
Dipl.-Ing. Ernst Dorfner
Alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon
073 2/77 92 79,
Fax 073 2/78 56 02

Naturschutzabteilung SCHRIFTLEITUNG Dr. Gottfried Schindlbauer, Michael Strauch REDAKTION Mag. Michael Brands

Mag Michael Brands Alle: 4020 Linz, Promenade 33 Telefon 0732/7720

GRAFIK DESIGN Atteneder Steyr

HERSTELLER

Vereinsdruckerei Steyr GmbH, Blumauergasse 30, 4400 Steyr

Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der oö. Landesregierung · Naturschutzabteilung.

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

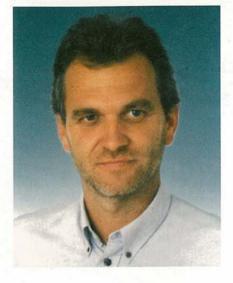
INHAM

And don at I and

Österreichischer Natur- schutzbund Landes- verband Oberösterreich	B
"Koaserin"	3
Zwischen Scilla und Charybdis: Gedanken zur Umwelterziehung	4
Thema Energie: Sparen & Alternativen	5
Aus den Ortsgruppen:	
Pfarrkirchen Stadtgruppe Linz-Sonnenhof Buchkirchen "Ahörndl"-Moor	
önj-Vöcklabruck: Öko-Insel Gerlhamer Moor	8

regierung Naturschutz- abteilung	00
Das AENUS-Projekt im	Land Charlisterwick
Ramsar-Gebiet "Unterer Inn"	' 9
Kiesabbau -	
Zerstörung oder Chance?	10
Naturwaldreservate	12
Naturschutzgebiete:	
Moor-Lehrpfad Pfeiferanger	
rollstuhlgerecht saniert	14
Es geht auch anders:	
Schottergruben als	
vielfältiger Lebensraum	15
Projekt "Küchenschelle"	15
Veranstaltungstermine	15

Bücher16



Zum einen meine ich, daß es der Naturschutz bislang nicht geschafft hat, seine Anliegen im Bewußtsein der Menschen zu verankern, nämlich Naturschutz als Lebensraum- und Landschaftsschutz darzustellen. Ein effizienter Naturschutz trägt schlußendlich für das Wohlbefinden jedes einzelnen bei.

Zum anderen fehlen klare, für den einzelnen verständliche und umsetzbare Konzepte. Naturschutz braucht Strategien und muß den Sprung vom Reagieren zum Agieren schaffen. Dazu braucht es natürlich auch ein Mindestmaß an budgetären und personellen Ressourcen.

Das Naturschutzjahr 1995 haben wir zum Anlaß genommen, um erste Initiativen in diese Richtungen zu setzen. Die Herausgabe dieser Zeitung in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund, Schulungen für Naturwacheorgane und Sachverständige sowie die



Blick über den zentralen Teil der "Koaserin", Ende Mai 1996 Foto: Brands

e

Diesmal wollen wir die Botanik in den Vordergrund stellen. Doch wenden wir uns zunächst den geographischen Gegebenheiten und der Entstehungsgeschichte dieser Landschaft zu.

Is "Koaserin" wird der nach den Steilhängen der "Leithen" beginnende, stark vernäßte Talboden des Leitenbaches zwischen Furthmühle und Schörgendorf bezeichnet. Hier besitzt der Leitenbach noch seine naturnahe, mäandrierende Ausbildung fernab von den zumeist obligatorischen Regulierungsmaßnahmen anderer Fließgewässer. Doch auch der Leitenbach ist nicht gänzlich von derartigen Maßnahmen verschont geblieben. So ist der Oberlauf und auch der Bereich bachabwärts der "Koaserin" der Gewässerverbauung zum Opfer gefallen.

Aussagen von Grundbesitzern und Anrainern zufolge handelte es sich bei der "Koaserin" noch vor etwa 20 Jahren um eine mehrschürig genutzte Wiesenlandschaft. Feuchte Bereiche beschränkten sich damals auf die Uferbereiche des Baches. Möglicherweise bewirkten die oberhalb der Leithen durchgeführten Verbauungsmaßnahmen an den Bachläufen die nun häufiger, wenn auch kurzfristiger auftretenden Hochwässer, da es zu einer wesentlich rascheren Wasserabführung kam. Als Folge setzten sich Fein-

sedimente in den Uferbereichen ab und gleichzeitig erhöhte sich das Bachbett durch die vermehrte Heranführung von Kies und Schotter aus der Leithen. Somit setzte eine zunehmende Vernässung der zwischen dem Hang und dem Leitenbach gelegenen Senkenbereiche ein.

Die "Koaserin" kann also mit Ausnahme einiger weniger ursprünglicher Strukturen wie den Galeriewäldern im unmittelbaren Einflußbereich des Leithenbaches als ein durch menschlichen Einfluß entstandenes und teilweise wieder sich selbst überlassenes Feuchtgebiet aufgefaßt werden.

Im Zuge einer 1989 durchgeführten Vegetationskartierung (Strauch, 1989) konnten hier 265 Arten von Blüten- und Farnpflanzen festgestellt werden. Davon sind folgende Arten in Oberösterreich vollkommen geschützt: Gemeiner Froschlöffel, Geflecktes Knabenkraut, Wasser-Schwertlilie, Fieberklee, Ästiger Igelkolben und das Pfaffenkäppchen, ein Strauch, dessen Früchte an die Kopfbedeckung von Geistlichen erinnern.

Zu den hier anzutreffenden teilweise geschützten Arten zählen die Hohe Schlüsselblume und das Busch-Windröschen sowie acht verschiedene Weidenarten, unter anderem die Purpur-Weide und die Korb-Weide.

Es mag verwundern, daß einige dieser lokal noch häufigen Arten einem Schutzstatus unterliegen, doch es sind gerade die für sie unabdingbaren Lebensräume und Standortsbedingungen, die einer potentiellen Gefährdung ausgesetzt sind.

Diese Tatsache gibt der "Koaserin" den Stellenwert einer überaus schützenswer-



Wasser-Schwertillie (Iris pseudacorus), eine der vollkommen geschützten Pflanzen der "Koaserin"

Foto: Brands

ten Landschaft, da in der Vergangenheit bereits allzu viele ähnliche Standorte Verbauungs- und Intensivierungsmaßnahmen zum Opfer gefallen sind. Doch ein Schutz bedeutet hier viel mehr als bloße Bewahrung. In Zusammenarbeit mit lokal ansässigen Landwirten muß die zugegebenermaßen schwierige extensive Bewirtschaftung aufrechterhalten oder wiederaufgenommen werden.

Hier bietet sich die Möglichkeit, Artenund Lebensraumschutz in Übereinstimmung mit der Bewahrung unserer Kulturlandschaft zu bringen und auf Dauer abzusichern.

Die Errichtung eines Lehrpfades und die Möglichkeit zu ornithologischen Führungen unter fachkundiger Betreuung würden nicht nur den Erholungswert dieser Landschaft zu heben vermögen, sondern auch einen Fortschritt in der naturkundlichen und kulturellen Bildung bedeuten.

Michael Brands, ÖNB

¹Zwei neunköpfige Meeresungeheuer, die der Sage nach in der Straße von Messina wohnten

⁴In einer ORF-Sendung über Adolf Hitler

ZWISCHEN SCILLA UND CHARYBDIS'

Gedanken zur Umwelterziehung

Gilt es die Natur zu erkennen, um anders zu
handeln – oder das Systemische in unserer durch
die soziale Wirklichkeit
geprägten Kultur, das uns
so zu handeln veranlaßt,
wie wir handeln?
Und: Gilt es das Systemische und damit auch diese
Kultur bewußt zu verändern – oder kann das nur
durch Emotionalisierung
erreicht werden?

eignisse, die innerhalb eines Menschenlebens eintreten. Wir wissen zwar, daß es einmal ungemütlich wird, aber es stört uns nicht wirklich, weil wir darauf nicht durch stammesgeschichtliche Programmierung emotionell vorbereitet sind. Für die politische Planung wirkt sich das höchst verhängnisvoll aus. Die Gefahr der Umweltzerstörung ist uns mittlerweile bekannt, aber wir haben zunächst keinen "Draht" dafür. Ich sehe bei unserer gegebenen Motivationsstruktur nur den Ausweg, das rational als notwendig Erkannte über affektive2 Ankoppelung emotionell so zu besetzen, daß Engagement entsteht. Dies setzt Erziehung voraus," so Eibl-Eibesfeld3.

... Als Gefahr erleben wir nur Er-

"Affektive Ankoppelung" zur Verbesserung der "politischen Planung"? Wohl scheint sie notwendig, um Umweltschutz durchzusetzen. Denn genügt es, allein mit strenger Vernunft die unabsehbaren Gefahren der Atom- und Gentechnik auf-

zuzeigen? Braucht es hier nicht auch der E-Motion, der Heraus-Bewegung aus der Scilla der Gleichgültigkeit? Aber lauert nicht auch eine Charybdis? Was einer dabei anrichten kann, der da sagte: "Nur die fanatisierte Masse läßt sich lenken." 4 – und dies auch tat – wissen wir. Wer also bestimmt das als rational notwendig Erkannte, nachdem die Erziehung auf affektive Ankoppelung ausgerichtet ist?

Daneben bleibt auch offen, ob wir Problemlösungen über Emotionalisierung – etwa Angstmache – überhaupt erreichen können. Führt dies nicht gerade zu einem konservativen Beharren im Derzeitigen?

Und: Geht es wirklich um das Fehlen der stammesgeschichtlichen Programmierung, die Entwurzelung aus der Natur, oder aber um die Verwurzelung in einer von der sozialen Wirklichkeit geprägten Kultur, die den Menschen affektiv erfahren läßt, wie er seine Existenz sichern kann und muß. "Sie kennen den Preis von allem – aber den Wert von nichts.": Dieser Satz zielt nicht nur auf Politiker. Solange wir nicht bereit sind, in diesem Satz unser gemeinsames Verhaltensmuster zu erkennen, bleibt er ein Leersatz.

Umwelterziehung müßte sich deshalb zentral – und nicht nur am Rande – mit eben dieser immer mehr durch Preise und Geld vermittelten Kultur und ihrer inneren Gesetzlichkeit auseinandersetzen, und nicht nur mit den Gesetzen der Natur.

Über Tausende Generationen hat der Mensch das geschaffen, was wir als Kulturlandschaft bezeichnen, ohne dies jemals so geplant zu haben. Und dies ohne bewußte Kenntnis der Gesetze der Natur. Evolutionäre Erfahrung wurde weitergegeben und weiter angereichert. Diese Erfahrung wurde zur Kultur, jenem Selbstgeschaffenen, das den Menschen aus der Naturgebundheit heraushebt. Sie lehrte ihn, Sprache zu entwickeln, um sich zu organisieren: bei der Jagd, beim Bau von Behausungen: "Hilf mir." Denn alleine konnte er die Beute nicht erlegen, den schweren Stein oder Baum nicht heben.

Gerade das zeigen uns die Verhaltensforscher wie Konrad Lorenz und Irenäus Eibl-Eibesfeld. Sie lehren uns, daß der Mensch nicht unbedingt von Natur aus ein soziales Wesen ist, sondern dies vielmehr eine kulturelle Ausformumg ist. Soziales Verhalten, Rücksicht und Gegenseitigkeit, mußte zur Erhaltung des Gemeinschaftlichen immer wieder in Festen und Kulten eingeübt werden. Dabei wur-

de auch immer wieder der Erfahrungsschatz im Umgang mit der Natur weitergegeben. "Nimm nur so viele Fische aus dem See, wie du unbedingt brauchst. Die Natur will es so."

Unsere moderne Kultur hat uns von diesem sozialen Verhalten weitgehend entbunden. Wir alle werden durch Geld "erlöst von der Schuld", der allgegenwärtigen Verpflichtung, die eine Solidargemeinschaft jedem ihrer Mitglieder auch auferlegt. Wir treten so aber auch nicht mehr als Gemeinschaft der Natur gegenüber, sondern als Individuen anderen Individuen. Gleichzeitig werden wir aber durch eben dieses Geld und seine Spielregeln weltweit einheitlich diszipliniert und hochorganisiert wie bisher noch nie in der Geschichte. Das erst macht die moderne Großtechnik - und damit auch die globale Aneignung der Natur - möglich. Unser individuelles Wohl und Wehe ist damit aber von dem von uns Geschaffenen und dessen hoher Organisation weit mehr abhängig als vom Vorgegebenen, der Natur. Die Existenz des einzelnen gründet sich auf Vertragsverhältnissen mit anderen Personen, auch auf Eigentumsansprüche an bestimmte Teile der Natur, die andere davon ausgrenzt, und nicht auf der Natur als Gemeinschaftsgut. Rechtsansprüche, die auch Naturschützer zu schätzen wissen, sind das Handfeste in unserer wochentäglichen Welt, Natur das Verklärte am Sonntag.

Wir Naturschützer müssen uns von dieser Verklärung lösen. Wir müssen unsere Welt und ihre Wirtschaft endlich so sehen, wie sie wirklich ist, um mit ihr verantwortungsvoll umgehen zu können: Nicht als Versorgungswirtschaft, in der der vorhandene Bedarf gedeckt wird, sondern als Ertragswirtschaft, in der es zuallerst darum geht, aus Geld mehr Geld zu machen. Statt immer noch nach einem Sündenbock zu suchen, müßten wir uns alle auf eine andere Kultur besinnen, in der zum "Ich" auch das "Wir" kommt. In der neben Eigentum auch Gemeinschaftliches, wie etwa Natur und Umwelt, wieder wirken kann.

Daß wir Geld nicht essen können, bleibt sonst nur ein schöner Spruch. Denn inmitten schönster Natur bleibt heute der hungrig, wird der in unserer Gesellschaft in die Wüste geschickt, der kein Geld hat. Dies ist die affektive Ankoppelung, die heute wirkt.

Ernst Dorfner, ÖNB

²affektiv: stark gefühlsbewegt

³ Irenäus Eibl-Eibesfeld, Wider die Mißtrauensgesellschaft

THEMA ENERGIE: SPAREN & ALTERNATIVEN

Viel wird vom Energiesparen und von alternativen Energiequellen gesprochen. Selten aber finden sich Angaben über deren mögliche Potentiale.

uf Basis der Studie der "Energie Verwertungs Agentur" (E.V.A.) "Technologiebezogene CO2-Reduktionsmaßnahme" aus dem Jahr 1993 wird hier nun eine Reihung der einzelnen Maßnahmen vorgelegt, die zumindest die ieweilige Größenordnung ihres Beitrages erkennen läßt (Tabelle 1). Allerdings dürfen diese Einzelmaßnahmen nicht addiert und dem Jahresverbrauch von rund 1.116 PJ (Peta Joule) an Gesamtenergieeinsatz bzw. 834 PJ Endenergieeinsatz gegenübergestellt werden, da es zwischen ihnen Überschneidungen gibt. Deutlich geht aber daraus hervor, daß in etwa 50 Prozent des Sparpotentials im Bereich der Niedertemperaturwärme für Heizen und Warmwasserbereitung liegt.

Weiters läßt sich aus Tabelle 2 folgende Aussage herleiten: Werden für Heizen und Warmwasserbereitung alle Sparpotentiale voll ausgeschöpft, so können hier etwa 70 Prozent des Endenergieeinsatzes eingespart werden. Unter dieser Voraussetzung – und nur unter dieser – scheint es theoretisch möglich, die verbleibenden 30 Prozent in etwa durch nachwachsende Rohstoffe zu ersetzen...

Ernst Dorfner, ÖNB

von fossilen Energieträgern durch regenerier-	tion Gesamtverbrauch in % (Mittelwert Reduktion mittel (PJ) Reduktion a mal (PJ) ion minimal (PJ)			ittelwert)
Reduktionsart				100
Wärmedämmung der Gebäudehüllen	245	245	245	L. 27
Netzeinspeisung aus KWK	32	65	48,5	4,41
Fernwärme aus bestehenden KWen	. 34	34	34	3,09
Energetische Holznutzung	11	53	32	2,91
Treibstoffverbauchssenkung bei PKW	25	38	31,5	2,86
Einsatz effizienter Elektrogeräte	31	31	31	2,82
Energiepflanzen	22	22	22	2,00
Sonnenkollektoren	5,7	11,9	8,8	0,80
Energetische Strohnutzung	4	12	8	0,73
Biogas-Erzeugung und -nutzung	3	13	8	0,73
Neue Kohle-Kraftwerkstechnologie	5	9	7	0,64
Corex-Verfahren	6	6	6	0,55
Deponiegas	2,4	2,4	2,4	0,22
Zumahlstoffe in der Zementindustrie	0,7	0,7	0,7	0,06
Wind	0,2	1	0,6	0,05
Vorzerkleinerung vor der Zementvermahlung	0,1	0,1	0,1	0,01
Heizanlagenverbesserung ²	0	0	0	0,00
Verbesserung der Heizungsregelung ²	0	0	0	0,00
Energieträgersubstitution bei Raumwärme und Warmwasse	er 0	0	0	0,00
Neue Stromzählertechnologien, Tarifreform	0	0	0	0,00
Minimierung der Klimatisierung	0	0	0	0,00
Fuel-Switch in Wärmekraftwerken	0	0	0	0,00
Klärschlamm	0	0	0	0,00

Tabelle 2 Reduktions- und Ersatzmöglichkeit bei Raumwärme und Warmwasser durch Biomasse-Energieträger ³	Aufkommen Mittelwert (PJ) maximales Aufkommen (PJ) minimales Aufkommen (PJ) Reduktion (PJ)				
Reduktionsart	a/4				
Wärmedämmung der Gebäudehüllen		245			
Heizanlagenverbesserung ⁴		0			
Verbesserung der Heizungsregelung ⁴		0			
Energetische Holznutzung			11	53	32
Energiepflanzen			22	22	22
Sonnenkollektoren			5,7	11,9	8,8
Energetische Strohnutzung			4	12	8
Biogas-Erzeugung und -nutzung			3	13	8
Reduktion bzw. Aufkommen insgesamt		245	45,7	111,9	78,8
Endenergieeinsatz Raumwärme und Warmwasser	· Vall	333			
Verbleibender Energiebedarf		88			
Deckung (%)			52	127	90
		14			

Welser

Westspange.

¹entsprechend der Studie "Technologiebezogene CO₂-Reduktionsmaßnahmen", E.V.A, 1993; Gesamtenergieverbrauch rund 1.100 PJ

²Die Werte sind bereits II. der Zeile "Wärmedämmung Cr Gebäudehüllen" miteing rechnet.

³Ermittlung auf Basis des Forschungsberichts "Technologiebezogene CO₂-Reduktionsmaßnahmen", E.V.A, 1993

0.00

⁴ Die Werte sind bereits in der Zeile "Wärmedämmung der Gebäudehüllen" miteingerechnet.

1J (Joule) = 1Ws (Wattsekunde)

1kWH (Kilowattstunde) = 3,6 Millionen J

1PJ (Petajoule) = 276 Mio. kWh

ANKÜNDIGUNG: EXKURSION DES OÖNB IN DAS AITERRACHTAI

am 19. Oktober 1996

Ersatztermin bei Regen: 26. Oktober 1996

Treffpunkt

Photovoltaik

Thalheim bei Wels, Wallfahrtskirche Maria Schauersberg, 13 Uhr

Führung

DI Theobald Lummersdorfer, Leiter des forsttechnischen Dienstes der Bezirkshauptmannschaften Wels und Eferding, Bürgermeister von Pucking

Einladungen ergehen an Landespolitiker unter anderem an:

LH Pühringer, LH-Stv. Hochmayr,
LR Prammer, LR Hiesl, LR Aichinger...
zum Zwecke der Stellungnahme zur
künftigen Trassenführung der

S0

PFARRKIRCHEN

Der beinahe zur Gänze wiedergefüllte Teich etwa ein Monat nach den Baggerungen. Noch ist der Großteil der Uferzone ohne Bewuchs.

Foto: Brands



Pfarrkirchen/Bad Hall

ie bereits in unserer letzten Ausgabe angekündigt, hat die Renaturierung des Fischteiches an der Gemeindegrenze von Pfarrkirchen zu Bad Hall Anfang Juni begonnen. Mit Unterstützung der Feuerwehr, welche unter Zuhilfenahme einer starken Pumpe den Teich völlig geleert hat, konnte am 10. Juni mit der umfangreichen Baggerung begonnen werden, welche aufgrund der Größe

PFARRKIRCHEN Beginn der Uferzonengestaltung am geleerten Teich, Anfang Juni 1996 Foto: Brands



Foto: Brands



des Teiches von etwa 600 Quadratmetern zwei Tage in Anspruch genommen hat.

Etwa die Hälfte der Uferzone wurde verflacht, wodurch hier nun eine sanfte Übergangszone vom Wasser zum Land geschaffen worden ist. Doch der bei weitem aufwendigste Arbeitsabschnitt war die Ausbaggerung der Tiefenzone, wobei enorme Mengen an Schlick und organischem Abbaumaterial der letzten zehn Jahre ausgehoben wurden.

Diesen primären Maßnahmen, einschließlich der Entfernung des Fischbesatzes, folgte die langwierige Wiederbefüllung des Teichbeckens, welche aufgrund des spärlichen Zuflusses sowie geringen Niederschlagsmengen mehrere Wochen gedauert hat und erst Anfang August beinahe vollständig abgeschlossen war.

Mitte Juli wurden, verspätet aber doch, geeignete Pflanzen eingebracht. Hierbei handelt es sich unter anderem um Wasser-Schwertlilien, Kalmus, Breitblatt- sowie Schmalblatt-Rohrkolben, Igelkolben, Pfeilkraut, Blut- und Gilbweiderich sowie Strauß-Gilbweiderich. Vier Stöcke von Gelben Teichrosen, auch Mummeln genannt, Krebsscheren sowie auch Hornblatt, Tausendblatt und Laichkraut ergänzen die Artenpalette im Freiwasserkörper.

Bislang entwickelt sich diese Initialpflanzung sehr gut, wenn man von einigen Fraßschäden der Bisamratten absieht. Diese Nager stellen ein keineswegs zu unterschätzendes Problem dar, da sie in der Lage sind, den Bewuchs innerhalb

kürzester Zeit drastisch zu reduzieren. Diese 1905 aus Nordamerika eingeführten Tiere besitzen bei uns kaum natürliche Feinde, sodaß bei guter Nahrungsversorgung ihrer Vermehrung kaum Einhalt geboten werden kann. Das Weibchen kann drei- bis viermal jährlich je sieben bis acht Junge werfen!

Als erste Maßnahme zum Schutz der gefährdetsten Arten wurden spezielle Schutzgitter angefertigt und um diese Exemplare verankert. Hierbei kann es sich jedoch nur um einen primären Schutz der Setzlinge handeln, der sich bislang aber großteils bewährt hat.

Bereits wenige Tage nach der Wiederbefüllung war die große Zahl an Kleinund Großlibellen der unterschiedlichsten Arten auffällig. Zudem haben bereits Rückenschwimmer und Wasserläufer den neugeschaffenen Lebensraum besiedelt.

Stadtgruppe Linz-Sonnenhof

ie bereits 1995 durchgeführte Hekkenpflanzung wurde heuer durch die aktiven Mitglieder der ÖNB-Stadtgruppe um etwa 25 Meter verlängert. Zudem waren Mahdarbeiten zur besseren Entwicklung der juvenilen Gehölze erforderlich, welche sich aufgrund der Länge dieser artenreichen Heckenanlage als sehr zeitaufwendig herausgestellt haben, da zudem sehr darauf Bedacht genommen werden mußte, nicht versehentlich die Sträucher zu beschädigen.





Bereits 1995 geplant, jedoch erst heuer verwirklicht wurde die Anlage eines Teiches auf einer kleinen, teils sehr vernäßten Wiese nördlich des Sonnenhofes. Schon im Zuge der Planungsarbeiten wurde darauf geachtet, daß dieses Gewässer keiner ökologischen Isolation unterworfen ist und somit Amphibienwanderwege ermöglicht werden.

Der Teich wird durch ein kleines Rinnsal gespeist, das überschüssige Wasser sickert über den tiefsten Bereich eines kleinen Dammes in Richtung des nahegelegenen Waldstückes ab, wodurch sich hier eine Vernässungszone entwickelt.

Lange Diskussionen unter den ausführenden Mitgliedern der Stadtgruppe, ob nun heimische sowie standortgerechte Pflanzen angesiedelt werden sollen oder nicht, haben nun dazu geführt, daß sehr begrenzt einige Exemplare in die Uferzone eingebracht werden, der restliche Ablauf der Besiedelung aber alleinig der Sukzession überlassen wird.

Um einer allzuschnellen Verlandung des nur etwa 20 Quadratmeter großen Teiches entgegenzuwirken, wurden nachträglich drei kleinere Becken entlang des zuführenden "Wiesenbaches" angelegt, welche die Funktion von Auffangbecken erfüllen und von Zeit zu Zeit geräumt werden.

Buchkirchen – Beginn der Biotoperfassung

ie sind bereits unterwegs, die überaus aktiven Mitglieder unserer jüngsten Ortsgruppe. Auf Karten im Maßstab 1:5.000 werden sämtliche, im Gemeindegebiet noch vorhandenen naturnahen Lebensräume erfaßt und mittels speziell gestalteter Aufnahmeformulare dokumentiert. Dies beinhaltet nicht nur die genaue Lage und Ausdehnung dieser Biotope, sondern auch Angaben zur aktuellen oder potentiellen Gefährdung, zur Vegetation sowie Vorschläge



zur Bewahrung der ökologischen Wertigkeit. – Soviel zur Anfangsphase.

In Folge werden die Daten computergestützt aufgearbeitet, sortiert und sollen schlußendlich in Form einer schriftlichen und graphischen Dokumentation präsentiert werden. Doch dies benötigt alles seine Zeit, auch wenn der Eifer der beteiligten Personen hoch anzurechnen ist.

Wozu dieser Aufwand? Bringen diese Daten über den - leider zumeist nicht sonderlich erfreulichen - Zustand der als ökologisch wertvoll bzw. erhaltenswert zu bezeichnenden Lebensräume einen Fortschritt in der Naturschutzarbeit vor Ort? Diese Frage läßt sich eindeutig positiv beantworten, da in Hinblick auf die anzustrebende Verwirklichung eines Biotopverbundsystems inmitten dieser großteils agrarisch genutzten und dementsprechend gestalteten Landschaft Grundlagen zur effektiven Planung als notwendig erachtet werden. Im Zuge der unterschiedlichen Nutzungsinteressen gestalten sich Maßnahmen zur Verwirklichung eines derartigen Verbundsystems als schwierig und oft langwierig, doch die ersten Erfolge, die sich erfreulicherweise bereits eingestellt haben, geben Anlaß zu Optimismus.

Das "Ahörndl"-Moor im Sauwald

as 1992 angekaufte Flachmoor in der Gemeinde St. Ägidi leidet bereits seit Jahren unter akutem Wassermangel. Primärer Grund ist ein ringförmiger Graben, der sich in unterschiedlicher Tiefe um beinahe das gesamte, etwa 1,6 Hektar große Moorgebiet erstreckt. Der Graben dient der Ableitung des aus Drainagerohren absickernden Wassers aus dem nördlich angrenzenden Hangbereich, welches eigentlich zur Vernässung des Moores beitragen würde.

Als Folge der zunehmenden Austrocknung des Moorkörpers entwickelt sich die Vegetation in Richtung eines monostruk-



turierten Pfeifengrasbestandes. Diese Grasart (Molinia caerulea) aus der Familie der Süßgräser bedeckt mit ihren überaus kompakten Horsten bereits den Großteil der Fläche, sodaß andere Arten dem Konkurrenzdruck weichen müssen.

Da die primäre Renatiurierungsmaßnahme - die Verfüllung der Entwässerungsgräben - derzeit aufgrund von Widerständen der Anrainer nicht möglich ist, wurde heuer ein Versuch zur frühzeitigen Mahd gestartet, wobei auf drei Probeflächen die Wirkung unterschiedlicher Bewirtschaftungsweisen auf die Vegetation dokumentiert werden soll. Da das Pfeifengras etwa ab August beginnt, Nährstoffe in die Pflanzenbasis einzulagern, um im nächsten Jahr wieder genügend Kraft zum Austrieb zu haben, soll diesem Vorgang durch die frühzeitige Mahd zuvorgekommen werden. Ziel ist die Reduktion des Konkurrenzdruckes dieses Grases auf die anderen Pflanzenarten. Aus Berichten von Anrainern ist bekannt, daß die bereits vor Jahren (Jahrzehnten) aufgegeben Bewirtschaftung des Moorbereiches zur Streugewinnung mit dem Verlust der Artenvielfalt einhergegangen ist.

LINZ-SONNENHOF "Feinarbeit" an der Uferzone des neu angelegten Teiches beim Sonnenhof in Linz.

BUCHKIRCHEN

Eines der wenigen noch naturnahen, wenn auch durch Landwirtschaft und Straßenbau teils stark bedrängten Biotope nahe dem Ort Buchkirchen bei Wels.

"AHÖRNDL"-MOOR Erste Mahdversuche an einer der drei Probeflächen im "Ahörndl"-Moor, Mitte Juli 1996

Fotos: Brands



DIE EULE

Es scheint leichter zu sein, für Naturschutz in fernen Ländern einzutreten, als den Schutz der Naturlandschaften unserer Heimat durchzusetzen.

Denn: Was weit weg ist, gefährdet wohl kaum die lokalen Interessen...

Was aber, wenn alle Menschen so denken?



Teilansicht des durch die önj angekauften Gerlhamer Moores

Foto: Weißenbacher

Österreichische Naturschutzjugend Gruppe Vöcklabruck

ÖKO-INSEL GERLHAMER MOOR

Geschützter Landschaftsteil im Industrieraum Lenzing-Vöcklabruck

nter dem Aufruf "Helft Not lindern" wurden nach dem zweiten Weltkrieg zahlreiche nasse Wiesen und Moore trockengelegt, um landwirtschaftliche Nutzflächen zu gewinnen. Durch die Tüchtigkeit der österreichischen Bevölkerung konnte ein Sozialstaat aufgebaut werden, dessen Bildungs- und Sozialeinrichtungen, Infrastruktur und Administration wir heute genießen können.

Gleichzeitig sind aber heute das Waldsterben und die Landschaftszerstörung als Folge der Industrialisierung oder die Boden- und Grundwasserbelastung durch die Intensivlandwirtschaft sowie die Probleme durch Überproduktion hautnah spürbar. Lösbar sind diese Probleme nur durch neue Denkansätze und neue Methoden.

Eine wichtige Form des ökopolitischen Handelns ist der Schutz von ökologisch wertvollen Flächen innerhalb verdichteter Zonen. Daher sieht die Österreichische Naturschutzjugend im Ankauf des etwa 12 ha großen Gerlhamer Moores eine Möglichkeit, globales Denken in lokales Handeln umzusetzen.

Das Gerlhamer Moor, die Auwaldreste entlang der Ager und letztendlich die Puchheimer Au stellen wesentliche Bausteine des Ökoverbundsystems im Industrieraum Lenzing-Vöcklabruck-Attnang dar.

Der Ankauf des Gerlhamer Moores ist für die Naturschutzjugend aber auch ein Lehrbeispiel partnerschaftlicher Zusammenarbeit von Jugendorganisation, Landesregierung, Gemeinde und engagierten Gemeindebürgern. Dieses gelungene Projekt gibt Anlaß zur Hoffnung, daß in der Bevölkerung ein Umdenkprozeß eingesetzt hat. Es ist ein Beweis dafür, daß persönliches Engagement die resignative Grundstimmung vieler Menschen aufheben kann und mehr bringt als lähmende Katastrophenpädagogik.

Zur Lage des Gerlhammer Moores "Gföret"

Das Gerlhamer Moor liegt westlich des Ortsgebietes von Seewalchen und dehnt sich südlich der St. Georgener Bezirksstraße aus. Erreichbar ist es auch vom öffentlichen Attersee-Badeplatz "Litzlberg". Dieses Moor liegt auf einer Hochterrasse in 517 Meter Meereshöhe. Der Name deutet auf Föhren hin, doch wachsen diese hier heute nicht mehr. Die Vermutung liegt nahe, daß ehemalige Föhrenbestände dem Moor seinen Namen gegeben haben. Zum typischen Erscheinungsbild gehört auch die Einrahmung. welche im Westen und Südwesten durch den Buchberg und von Osten nach Süden durch den Gahberg und das Höllengebirge gebildet wird.

Die önj-Vöcklabruck hat es sich zur Aufgabe gemacht, die ökologisch wertvollsten Gebiete des Bezirkes wirkungsvoll zu schützen. So wurden in den letzten Jahren nicht nur das hier beschriebene Gerlhamer Moor, sondern auch das etwa zehn Hektar große Kreuzbauernmoos in der Gemeinde Pfaffing angekauft und zu Naturschutzgebieten erklärt. Darüber hinaus wurde das paläontologische Naturdenkmal Ottnangien in Wolfsegg von der önj initiiert und zudem auf Antrag der önj das Landschaftsschutzgebiet Fasanenau-Schalchhamerau in der Nähe des Schulzentrums Vöcklabruck geschaffen. In den nächsten Jahren sollen 30 Hektar der Puchheimer Au zum Landschaftsschutzgebiet erklärt werden.

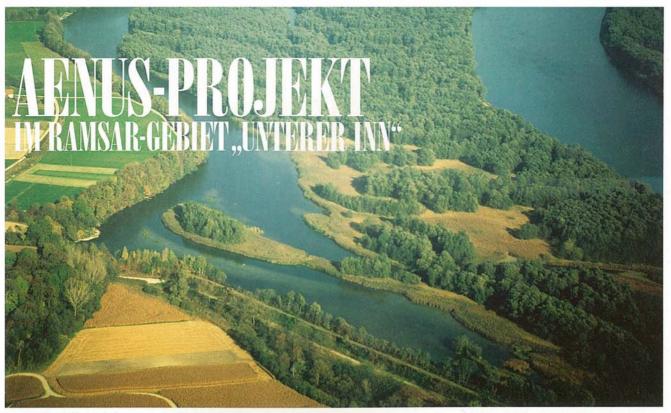
Dies alles hat dazu geführt, das viele großflächige Bausteine für ein Ökoverbundsystem bewahrt worden sind und dieses System in Zukunft noch ausgebaut werden soll.

Herbert Weißenbacher



Knabenkräuter zählen
zu den vollkommen
geschützten Pflanzenarten Österreichs.

Foto: Weißenbacher



Applied European Nature Usage System

Panoramablick auf einen Teilbereich des Naturschutzgebietes "Unterer Inn"

Foto: Eisner

m 17.11.1995 wurde von Oberösterreich und Bayern gemeinsam beschlossen, ein Managementkonzept für das Ramsar-Gebiet "Unter Inn" zu entwickeln. Der Inn wird in diesem Abschnitt seit den 40er-Jahren wasserwirtschaftlich genutzt. Die Kraftwerke befinden sich teileise in österreichischbayerischem Gemeinschaftsbesitz (ÖBK; Schörding-Neuhaus, Simbach-Braunau) oder im Besitz der Bayernwerke-Wasserkraft AG (Ering-Frauenstein, Egglfing-Obernberg). Die Staatsgrenze verläuft in der Flußmitte. 1978 wurde von der oö. Landesregierung das Naturschutzgebiet "Unterer Inn" (Flußkilometer 26.4 bis 56,0) mit zirka 870 Hektar verordnet. 1983 wurde der Untere Inn von Österreich als Ramsar-Gebiet ausgewiesen.

Mehr als 10.000 Schwimmvögel rasten in diesem Gebiet (etwa zwei Prozent der biogeographischen Population der Nordsee-Baltikum-Region; regelmäßig mehr als ein Prozent der biogeographischen Population der Stockenten, Tafelenten, Reiherenten, Schellenten und Bläßhühner), und die Innstauseen beherbergen auch eine beträchtliche Anzahl von weiteren bedrohten Tier- und Pflanzenarten.

Trotz des Schutzstatus entstanden immer wieder Konflikte zwischen Nutzungsinteressen und Anliegen des Naturschutzes. Die Anliegen wurden oft als Verhinderungs-, Behinderungs- oder

Verbotsinstrumentarium mißverstanden. Das AENUS-Projekt soll hier neue Wege beschreiten. Es berücksichtigt auch ein neues Kapitel im Naturschutz, das mit seiner Internationalisierung (internationale Abkommen, EU-Richtlinien) begonnen hat. Wesentlicher Inhalt sind die Umsetzung internationaler Verpflichtungen und die Anwendung von europäischen Richtlinien. Durch die Nennung des Europareservats "Unterer Inn" in der Liste der österreichischen und deutschen Feuchtgebiete anläßlich des Beitritts Österreichs und Deutschlands zur Ramsar-Konvention haben sich die Regierungen verpflichtet, durch gesetzliche und administrative Maßnahmen die Ziele und Inhalte der Konvention umzusetzen. Jedoch zeigen Wissensdefizite hinsichtlich der Fischfauna sowie eine fehlende Ausgewogenheit und Nachhaltigkeit der Nutzungen, daß die derzeitigen Instrumentarien und gesetzlichen Möglichkeiten nicht ausreichen. Eine Weiterentwicklung und Verbesserung der Vorgangsweisen und Konzepte ist notwendig.

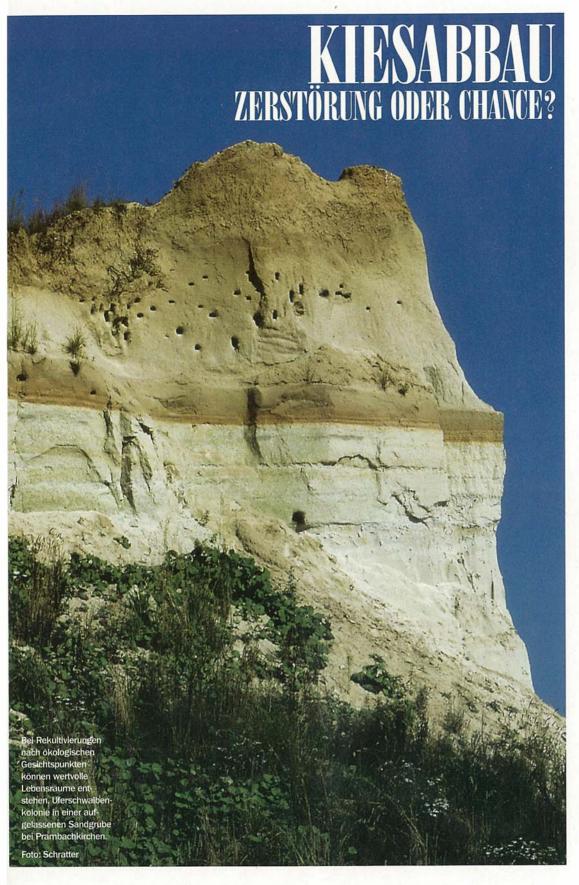
Durch die Zusammenarbeit aller am Europareservat Beteiligten und Rechtsträger soll eine langfristige Lösung der Interessenskonflikte und des Schutzzieles erreicht werden, wobei die Bezugsgröße nicht ein statischer, unveränderbarer Zustand des Gesamtsystems ist, sondern der Natur entsprechend, ein dynamisches,

veränderbares und sich veränderndes System, das durch eine pflegliche Betreuung und Nutzung in der Wertigkeit langfristig gesichert wird. Gezielte Förderprogramme sollen den betroffenen Gemeinden auch helfen, im Rahmen des integrativen Projektes positive Effekte für die Bereiche Landwirtschaft, Tourismus und Trinkwasserversorgung zu erreichen.

Pflege und Nutzung müssen mit dem Schutzziel vereinbar sein. Sie werden derart konzipiert, daß auch zukünftige Generationen sich an der Einzigartigkeit des Feuchtgebietes, mit der Artenvielfalt an Wasservögeln und anderen bedrohten Tier- und Pflanzenarten erfreuen können.

Ökosysteme über politische Grenzen hinweg zu managen und in engster Kooperation zu verwalten, ist ein neues Ziel. Gemeinsame Interessen und gute Beziehungen der Anrainerstaaten machen es möglich. Erst durch diese internationale Zusammenarbeit können für Ökosysteme, die durch politische Grenzen geteilt werden, Ziele definiert und umgesetzt werden. Über das AENUS-Projekt wird eine gemeinsam getragene und naturräumlich sinnvolle Schutzgebietsabgrenzung, ein gemeinsames Ziel und eine akkordierte Vorgangsweise, dieses Ziel zu erreichen, angestrebt.

> Dr. Josef Eisner, AENUS-Projektkoordinator



Die Lockersedimente Sand und Kies als bedeutende Rohstoffe sind in Oberösterreich aufgrund der geologischen Situation weit verbreitet und in großen Mengen vorhanden. Bei der Ausweisung von Entnahmestellen kommt es häufig zu Konflikten mit den Zielen des Naturschutzes. Kiesgruben können in hohem Maße entwicklungsfähige Standorte darstellen, die einer Vielzahl verschiedenster Lebensformen Lebensraum bieten können. Daraus einen Freibrief für die Kiesindustrie abzuleiten, wäre jedoch falsch. Der in Ausarbeitung befindliche Kiesleitplan für Oberösterreich bietet durch die Ausweisung von Ausschlie-Bungszonen die Chance, ursprüngliche oder naturnahe Strukturen zu erhalten und durch einen natur- und umweltschonenden Abbau von Rohstoffen auf intensiv genutzten Agrarflächen die Vielfalt an Arten und Lebensräumen sogar zu erhöhen.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf die naturschutzfachliche Komponente, weitere Konfliktbereiche (Staub- und Lärmbelästigung, Parteienstellung der Anrainer bei Bewilligungsverfahren...) werden im Rahmen dieses Beitrages nicht angesprochen.

icht zuletzt wegen der Novelle des Berggesetzes aus dem Jahre 1990 schenkt man dem Sand- und Kiesabbau wieder verstärkte Beachtung. Die Bandbreite der Aussagen zu den möglichen Umweltbelastungen reicht von "Kiesabbau und Naturschutz sind kein Widerspruch" bis "Zerstörung unserer Landschaft durch die Kiesindustrie".

Feststeht, daß die Rohstoffgewinnung nach der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und Jagd sowie dem Tourismus als viertgrößter Verursacher des Rückgangs von Blütenpflanzen gilt. Von 711 untersuchten Arten in Deutschland zeichnet bei 158 Arten die Rohstoffgewinnung für das Verschwinden verantwortlich. Feststeht andererseits auch, daß der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch in Österreich nach wie vor bei zehn Tonnen liegt. Das bedeutet allein für Oberösterreich einen Abbau von rund 13 Millionen Tonnen jährlich.

Da Oberösterreich aufgrund der geologischen Situation an Sanden und Kiesen reich gesegnet ist, kommt es zu Nutzungskonflikten, deren Intensität in den letzten Jahren zunimmt. Die Folgen von Sandund Kiesabgrabungen reichen von der

 Belastung der Landschaft durch Beeinträchtigung des Gesteinskörpers,

- Belastung der Landschaft durch abgrabungsbedingte Eingriffe in das Grundwasser und
- Belastung der Landschaft durch Beeinträchtigung der Oberflächenformen und des Erholungswertes

bis zur

 Gefährdung und Entwertung von schützenswerten Gebieten.

Wichtig für die Beurteilung ist, daß die zahlreichen Einwirkungen und Veränderungen sich nicht nur auf den unmittelbaren Abgrabungsbereich beschränken, sondern in der Regel mehr oder weniger weit darüber hinausreichen.

Im Hinblick auf die Konfliktträchtigkeit der Massenrohstoffe insgesamt hat die oö. Landesregierung beschlossen, für Oberösterreich einen Kiesleitplan auszuarbeiten, welcher im wesentlichen die Erfassung von Negativzonen für den Abbau von Sanden und Kiesen sowie die Erstellung einer Richtlinie für den Abbau von Sanden und Kiesen und zudem die Erstellung einer Richtlinie für die Beurteilung von geplanten Abbaugebieten umfassen soll.

In diesem Kiesleitplan wird ein Abbau von geogenen Rohstoffen aus der Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes jedenfalls auszuschließen sein, wenn das geplante Abbaugebiet

- innerhalb von geplanten oder bestehenden Schutzgebieten liegt,
- innerhalb der 500-Meter-Seeuferschutzzone oder in der 200-Meter- bzw. 50-Meter-Fluß- oder Bachuferschutzzone zu liegen kommt,
- innerhalb eines Schutzgebietes nach EU-Vorgaben (NATURA 2000 bzw. Vogelschutzgebiet) liegt,
- innerhalb einer landschaftsökologischen Vorrangfläche (Moore, Auwälder, naturnahe Wälder, wertvolle Kulturlandschaften) liegt oder
- sich innerhalb eines für das Landschaftsbild bedeutsamen Bereiches befindet.

Für alle außerhalb der Negativzone liegenden Flächen soll grundsätzlich ein Abbau unter Zugrundlegung der Anwendung der "Richtlinien für den Abbau von geogenen Rohstoffen aus der Sicht des Naturund Landschaftsschutzes" möglich sein. Diese aus dem Jahre 1990 stammenden und im Zuge der Erarbeitung des Kiesleitplanes gänzlich überarbeiteten Richtlinien befassen sich unter anderem sehr detailliert mit den Voraussetzungen für

Tschechien Grafik: Digitales ober-Abbaustätten von Massenrohstoffen österreichisches Raumin Oberösterreich informations-System Deutschland regierung · Überörtliche Raumordnung · OÖ. Raumordnungskataster LEGENDE Abbau in Betrieb ▼ Abbau periodisch in Niederösterreich Betrieb Abbaustatus unbekant --- Staatsgrenze Landesgrenze Salzburg Steiermark Einreichprojekte, den allgemeinen Grundsätzen sowie der Folgenutzung von Ab-

der Folgenutzung von Abbaugebieten. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, daß die Folgenutzung zwingender Bestandteil von Abbauprojekten zu sein hat, weil sich erst dann durch Zusammenschau der Maßnahmen in der Abbau- und Folgenutzungsphase der tatsächliche Eingriff in die Natur- und Landschaft abschätzen läßt. Aus der Sicht des Naturschutzes ist klar, daß die Verwendung der Abbaufläche als naturgemäßes Biotop jeder anderen Folgenutzung der Vorrang zu geben ist.

Der in Ausarbeitung befindliche Kiesleitplan bietet für Oberösterreich die Chance, schützenswerte Standorte (Mangelbiotope) vor ihrer Zerstörung zu bewahren. Andererseits können Entnahmestellen auf landwirtschaftlichen Intensivflächen bei entsprechenden Abbau- und Folgenutzungskonzepten zur Schaffung von wertvollen Lebensräumen beitragen.

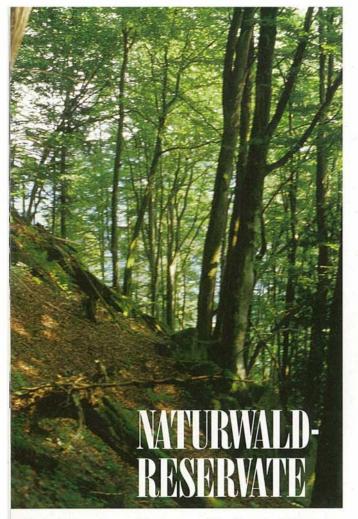
Vieles wird davon abhängen, wie der Kiesleitplan rechtlich verankert wird. Die positive Initialzündung für eine umweltschonende Gewinnung von Massenrohstoffen wurde von der oö. Landesregierung mit dem Auftrag zur Erstellung eines Kiesleitplanes gesetzt. Der Mut zur Umsetzung wird über Erfolg oder Mißerfolg entscheiden.

Gottfried Schindlbauer, Naturschutzabteilung



Beeinträchtigung des Landschaftsbildes und des Erholungswertes sind mögliche Folgen von Schottergruben.

Foto: Schindlbauer



Alter Buchenbestand im Naturwaldreservat an der Großen Mühl

Foto: Jasser

Foto: Jasser

Totholz – wichtig für 🔘 0 viele "Rote Liste-Arten"

Von verschiedenen Naturschutzgruppierungen besteht seit langem die Forderung, die forstliche Nutzung auf einem Teil der Waldfläche einzustellen. Mit der Unterzeichnung der Helsinki-Resolution 1993 hat sich Österreich nunmehr verpflichtet, ein Netzwerk von Naturwaldreservaten zu errichten.

Warum Naturwaldreservate?

aturwaldreservate sind Wälder, in denen jede forstliche Nutzung eingestellt wird. Durch die Zulassung der natürlichen Entwicklung sollen so langfristig sekundäre Urwälder entstehen. Sowohl für Naturschutz als auch für die Waldwirtschaft erfüllen NWR zahlreiche Funktionen:

- Sicherung der genetischen Ressourcen und der biologischen Vielfalt
- Hoher Totholzanteil bietet Lebensraum unter anderem für gefährdete holzabbauende Pilze und Totholz bewohnende Vogelarten
- Erforschung der Walddynamik
- Weiterentwicklung eines ökologisch orientierten, naturnahen Waldbaues
- Ableitung von Minimalwaldbaukonzepten für Schutzwälder und natürliche Wiederbewaldung nach Störungen

Indikatorflächen für Umweltveränderungen

Jede natürliche Waldgesellschaft soll zumindest in einem Naturwaldreservat geschützt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sind mindestens 430 Naturwaldreservate mit einer Gesamtfläche von über 10.000 Hektar erforderlich.

Damit alle Entwicklungsphasen einer Waldgesellschaft (Verjüngungs-, Optimalund Zerfallsphase...) in einem Reservat vorkommen können, darf eine Mindestfläche von 20 bis 50 Hektar je Reservat nicht unterschritten werden.

Kleinere Flächen können als Naturwaldzellen (mindestens ein Hektar) ausgeschieden werden. Wenn sie auch nicht alle Entwicklungsphasen enthalten, haben sie eine wichtige Funktion sowohl als Typusbestände als auch in der Vernetzung von Lebensräumen.

Derzeit bestehende Naturwaldreservate

Mit 1. Jänner 1995 waren in Österreich insgesamt 86 Naturwaldreservate mit einer Gesamtfläche von 3.224 Hektar ausgewiesen; dabei war Oberösterreich mit vier Reservaten und einer Fläche von 136 Hektar deutlich unterrepräsentiert.

Aber auch hinsichtlich der natürlichen Waldgesellschaften sind die bestehenden Reservatsflächen sehr ungleichmäßig verteilt. Derzeit dominieren subalpine und hochmontane Waldgesellschaften, hingegen gibt es kaum Reservate mit Buchenund Eichenwaldgesellschaften. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die tiefer gelegenen Wälder länger und intensiver bewirtschaftet und damit anthropogen geprägt sind. Daher sind nur wenige

Waldflächen im Alpenvorland für ein Naturwaldreservat bzw. eine Naturwaldzelle geeignet. Gerade der Schutz dieser wenigen vorhandenen Flächen muß vordringliches Ziel der Bemühungen sein.

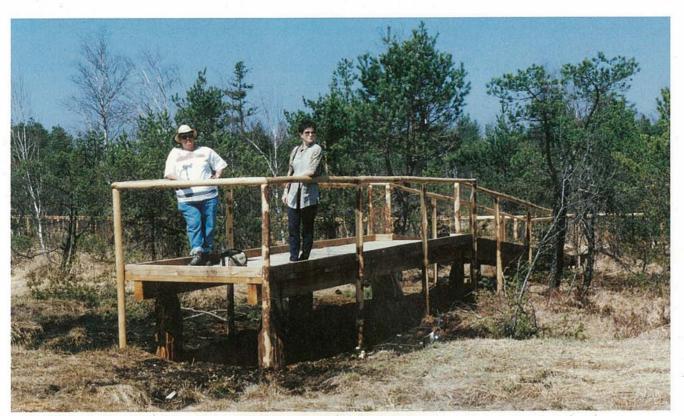
Aktivitäten in Oberösterreich

Seit dem Vorjahr bemüht sich die Naturschutzabteilung des Landes verstärkt um Naturwaldreservate. Einen ersten Schwerpunkt dabei bietet das Donautal. Durch Ankauf bzw. Entschädigung für den Nutzungsentgang konnten vier Naturschutzgebiete, die den Kriterien eines Naturwaldreservates entsprechen, geschaffen werden. Am bekanntesten hierbei ist der "Steinerne Felsen" in der Schlögener Schlinge mit einer Fläche von über 40 Hektar. Unter anderem ist in diesem Gebiet eine in Oberösterreich seltene Traubeneichen-Waldgesellschaft vorhanden. Ein weiteres, sehr interessantes Schutzgebiet liegt im Tal der Großen Mühl mit einer Fläche von 23 Hektar. Hier dominiert die Buche. Aber auch das Naturwaldreservate-Programm des Bundesministeriums für Landund Forstwirtschaft unter der Leitung der Forstlichen Bundesversuchsanstalt beginnt nunmehr zu laufen. Mit dem Abschluß der ersten Verträge ist noch im heurigen Jahr zu rechnen.

Um wirklich ein repräsentatives Netz von Naturwaldreservaten schaffen zu können, ist die derzeit vorhandene, ausgezeichnete Zusammenarbeit von Naturschutz und Forstdienst unbedingt erforderlich.

DI Christoph Jasser, Landesforstdirektion





Die neue Aussichtsplattform bei der alten Torfhütte inmitten des Schutzgebietes

Foto: Strauch

MOOR-LEHRPFAD PFEIFERANGER ROLLSTUHLGERECHT SANIERT

Am 5. Juli 1996 wurde durch Frau Landesrätin Mag. Barbara Prammer der rollstuhlgerecht ausgebaute Moor-Lehrpfad im Naturschutzgebiet Pfeiferanger im Ibmer Moor eröffnet.

as Naturschutzgebiet Pfeiferanger mit einer Fläche von zirka 76 Hektar stellt nach dem Tanner Moor das zweitgrößte Moor-Schutzgebiet in Oberösterreich dar. Als einer der drei großen, noch erhalten gebliebenen Reste des Ibm-Bürmoos-Weitmoos-Komplexes erlangt es insbesondere durch seinen ausgeprägten Charakter als Übergangsmoor große Bedeutung. Schon vor vielen Jahren wurde der Nordteil des Pfeiferangers durch einen von Westen nach Osten verlaufenden Moor-Lehrpfad erschlossen und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Leider hat dieser "gute Zweck" im Laufe der Zeit auch dazu geführt, daß in den Nahbereichen des Lehrpfades eine Vielzahl kleinerer und größerer Eingriffe erfolgten, die gleichzeitig mit dem teils desolaten Zustand des Lehrpfades selbst sanierungsbedürftig waren.

In enger Zusammenarbeit mit dem Betreiber und Errichter des Lehrpfades, dem "Tourismusverband Ibmer Moor", wurde daher im Winter 1995/96 diese Sanierung durchgeführt. Dabei hat sich der etwa 200 Meter lange Teilbereich zwischen dem Eingang an der Hackenbucher Bezirksstraße und der im Moor befindlichen alten Torfhütte auch für einen rollstuhlgerechten Ausbau angeboten.

Mit fachlicher Unterstützung des Reha-Service im DORF in Altenhof/Hausruck wurde der Lehrpfad daher verbreitert und durch entsprechende Sicherungsschienen für Rollstuhlfahrer zugänglich gemacht. Zwei Radfahrsperren sollen dagegen das Befahren mit Fahr- und Motorrädern verhindern, da hierdurch teils erhebliche Schäden in den Randbereichen des Lehrpfades angerichtet wurden.

Eine ebenfalls für Rollstuhlfahrer befahrbare Aussichtsplattform bietet nun zudem einen herrlichen Überblick über den Pfeiferanger.

Durch Umpflanzung einiger Gehölze aus dem Moorbereich wurden bestehende Trampelpfade versteckt und zusätzlich durch Leitzäune abgezäunt, damit die Besucher "auf dem rechten Weg" bleiben.

Nicht nur der Tourismusverband und hoffentlich auch viele an den Rollstuhl gebundene Menschen, sondern auch die Mitarbeiter der Naturschutzabteilung freuen sich über die Umsetzung dieses Projektes, denn je mehr Menschen die Möglichkeit haben, Natur zu erleben, desto erfolgreicher wird unsere Arbeit werden.

Michael Strauch, Naturschutzabteilung



Sanierter und verbreiteter Moor-Lehrpfad im Naturschutzgebiet Pfeiferanger

Foto: Strauch

NATURSCHUTZABTEILUNG

RECHTE SEITE OBEN Versaumte Bereiche zeichnen sich im Frühsommer durch einen eindrucksvollen Blühaspekt des Blut-Storchschnabels (Geranium sanguineum) aus, Juni 1995

RECHTE SEITE UNTEN Die Gewöhnliche Küchenschelle ist die "Symbolpflanze" des Projektes, April 1994

Fotos: Sperer

ES GEHT AUCH ANDERS - SCHOTTERGRUBE ALS VIELFÄLTIGER LEBENSRAUM

Naturnahe Schottergrubenrekultivierung aus Überzeugung und nicht weil es der Zeitgeist erfordert" - so lautet seit mehr als 20 Jahren die Maxime des Welser Unternehmens Horst Felbermayr.

Im Grenzgebiet zwischen Weißkirchen und Schleißheim, nur wenige Meter vom Stausee des Kraftwerks Marchtrenk entfernt, liegt eines der Hauptbaugebiete für Schotter der Firma Felbermayr mit einer Fläche von insgesamt 28 Hektar. Seit jeher wird beim Schotterabbau ein innovawerden. Die Vegetation paßt sich schnell ihrem Standort an. Die Erfahrung zeigt, daß nahezu alle Bäume und Sträucher diese Umpflanzung unbeschadet überstehen und in sehr kurzer Zeit sich wiederum eine Vegetationsdecke einstellt.

Die Abgrabung der Schotterschicht bringt die Wurzeln der Gehölze dem Grundwasser sogar näher, das durch die Eintiefung der Traun und Abdichtung durch den Kraftwerksbau für die erforderliche regelmäßige Überschwemmung des Aulandes bereits fehlt.

Nicht zuletzt aufgrund der Stadtnähe und dem damit verbundenen Erholungsdruck kommen viele Spaziergänger und Wanderer in das Abbaugebiet. Schon bald zeichnete sich der Erfolg und der Wert der naturschonenden Vorgangsweise ab es entstand und entsteht weiter ein wertvolles Naherholungsgebiet, welches auch von den vorher skeptischen Anrainern positiv aufgenommen wird. Nicht nur aus Sicht der Biologie ist dieses Vorzeige-Modell wert, wiederholt bzw. nachgeahmt zu

Der Erfolg der Maßnahmen zeichnet sich aber nicht nur augenscheinlich und für den Laien ab.

Experten von Behörden und Universitäten bestätigen, daß durch den bewußten Umgang mit der Verantwortung gegenüber der Natur vielfältige Lebensräume für Wasservögel, Amphibien sowie für eine Vielzahl von Kleinlebewesen, teil

weise auch für gefährdete Arten, geschaffen wurden (unter anderen für Enten, Flußregenpfeifer, Gelbbauchunken, Grasfrösche...). Dies wurde kürzlich wiederum von Prof. Walter Kellermayr aus Linz in einer wissenschaftlichen Untersuchung bestätigt und mit einer ausführlichen Fotodokumentation belegt.

Eine unmittelbare Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes ist unter keinen Bedingungen sofort nach dem Abbau möglich. Diese Art der Verpflanzung und Rekultivierung zeigt jedoch, daß es innerhalb von ein bis zwei Jahren gelingt, den Großteil der versetzten Vegetation aufkommen zu lassen und vor allem Standortsbedingungen zu schaffen, unter denen sich der Rest wieder von selbst entwickeln kann - und das ist kurzfristig nur möglich, wenn der gesamte Boden mit der darauf stockenden Vegetation versetzt wird.

Eine Investition in die Zukunft

Schotterabbau kann unter bestimmten Voraussetzungen zur Schaffung von neuen und wertvollen Lebensräumen führen, nämlich dann, wenn sich das Abbaugebiet auf landwirtschaftlichen Intensivflächen befindet und somit keine ökologisch wertvolle Naturlandschaft zerstört wird. Die Kosten für diese naturschonende Art der Schottergewinnung sind höher als für eine herkömmliche Rekultivierung. Die jährlich aufzuwendenden mindestens zwei Millionen Schilling sind aber eine Investition in unsere Umwelt - Kosten die sich lohnen.

"In Hinblick auf die Notwendigkeit der Rohstoffgewinnung ist es selbstverständlich, die Rohstoffentnahmen möglichst natur- und umweltschonend zu betreiben", so die Philosophie des Unternehmens, welche schon seit langem zu einem fixen Bestandteil der Unternehmenskultur des Hauses Felbermayr geworden ist.

"Eine Überprüfung kann mir nur helfen", so der Unternehmer, denn "es ist für mich auch wichtig, daß die selbst entwikkelten Rekultivierungsmethoden tatsächlich auch nachweisbare wissenschaftliche Erfolge bringen - ich bin für jeden Rat dankbar und versuche, ihn in die Praxis umzusetzen".

DI Monika Forstinger

IÔKO-PINKT

UNTEN LINKS

Blick von Nordosten

mit den drei unterschiedlichen Rekul-

tivierungsflächen

UNTEN RECHTS

Westen.

Direkt auf den Schotter

verbrachter Wald, schüt-

Humus, aber mit großer

Ähnlichkeit zum Wald im

Foto: Fa. Felbermayr

terer als derjenige auf

tiver und umweltfreundlicher Weg beschritten - die Rekultivierung (inzwischen bereits 25 Hektar) wird Schritt für Schritt mitgezogen, sodaß die offenen Flächen so klein wie möglich gehalten werden können.

Das Vorzeigemodell -Die Umsetzung

Bei jedem Teil, der für die Schottergewinnung benötigt wird, wird die Humusschicht samt dem Gehölzbestand Quadratmeter für Quadratmeter sorgfältig abgetragen und auf das vorbereitete und abgebaute Gelände umgesetzt. Dadurch kann der Waldboden samt Humus und den Bäumen, Sträuchern und der gesamten krautigen Vegetation "umgesiedelt"



PROJEKT "KÜCHENSCHELLE"

Eine Initiative des "Naturund Umweltschutzvereins Sierninghofen Neuzeug"

stlich des Ortsteiles Sierninghofen (Gemeinde Sierning) liegt einer der letzten großen Halbtrockenrasen des oberösterreichischen Alpenvorlandes. Der ansässigen Bevölkerung ist diese Gegend als sogenannter Keltenweg und Kreuzberg wohlbekannt. Über eine

staffelte, abschnittsweise Mahd gelegt. Darüber hinaus wurde eine früher vorhandene Mostobstallee neu angelegt. Zwei Informationstafeln sollen der interessierten Bevölkerung das Projekt erläutern.

Das Resumee nach mehr als drei Jahren ist ein sehr positives: Es zeigte sich, daß sich auch für den allgemein wenig bekannten Biotoptyp "Halbtrockenrasen" eine Naturschutzlobby finden läßt. Als besonders wichtig und effizient hat sich die Einbindung der lokalen Bevölkerung,

der dem Naturschutz verpflichteten Vereine und

mehrerer engagierter Politiker in den gesamten Projektablauf erwiesen. Nur so konnte die notwendige Akzeptanz für die Bewahrung eines ökologisch derart wertvollen, jedoch oftmals nicht allgemein bekannten Lebensraumes erreicht werden.

Franz Essl, Projektbetreuer





PLATTFORM

Länge von mehr als einem Kilometer erstrecken sich auf einer etwa 20 Meter hohen Böschung der Hochterrasse der Steyr überaus artenreiche Blumenwiesen.

Botanisches "Highlight" ist das Vorkommen der Gewöhnlichen Küchenschelle (Pulsatilla vulgaris), die gemäß einer jüngst durchgeführten Erhebung hier den größten Bestand in unserem Bundesland besitzt. Diese überaus artenreiche Wiese bietet dem interessierten Naturliebhaber aber noch viele zusätzliche botanische Besonderheiten wie das Blasse Knabenkraut, die Herbst-Aster, den Blut-Storchschnabel oder den Ährigen Ehrenpreis, um nur einige zu nennen.

Doch auch diese Idylle war noch bis vor kurzem trotz der exponierten Lage gefährdet. Eine jahrzehntelange Brachezeit führte bis Anfang der 90er-Jahre zu einer immer stärkeren Verbuschung, die Streuschicht wurde immer dicker und verdrängte die konkurrenzschwachen Arten in zunehmenden Maße und zuguter letzt gab es noch Spekulationen, den Hang dem Schotterabbau zu opfern.

In dieser Situation fanden sich engagierte Anrainer und gründeten 1992 den "Natur- und Umweltschutzverein Sierninghofen-Neuzeug". Die betreffenden Parzellen wurden gepachtet oder aber zum Teil mit Unterstützung der Naturschutzabteilung des Amtes der oö. Landesregierung angekauft und zum Naturdenkmal erklärt.

Auf der Basis eines Pflegekonzeptes wurden zuerst die verbuschten Flächen freigestellt, anschließend erfolgte die Wiederaufnahme der ehemaligen extensiven Mahdnutzung. Aus zoologischen Gründen wurde besonderer Wert auf eine ge-

TERMINE

Herbst 1996

 Joanneum Research Fachtage 1996:
 30. September 1996, Naturschutz an der Schwelle zum 21. Jahrhundert - Standortbestimmung und Vision Grazer Congress, Graz, Eingang Schmiedgasse 2; Tagungsbeitrag: öS 1.500,- (1 Tag), öS 2.800,- (2 Tage),

öS 500,- (Studenten); Information:

8010 Graz, Mag. Henrike Winkler,

Telefon 0 31 6 / 876-334

Joanneum Research, Elisabethstraße 11,

9.00 Uhr. bis 1. Oktober 1996, 17.30 Uhr

 Seminar: Moose als Zeigerpflanzen
 4. Oktober 1996, in Ökosystemen 4645 Grünau im Almtal; Referent: Prof. Franz Grims; Teilnahmebeitrag: öS 500,- (UA)

14.00 Uhr, bis 5. Oktober 1996. 17.00 Uhr

■ Cipra-Jahreskonferenz "Mythos Alpen" ■ 10.–12. Oktober 1996 Kongreßzentrum Igls bei Innsbruck; Informationen: CIPRA, 1080 Wien, Alserstraße 21/5, Telefon 0 222/40113-39, Fax 40113-50

 Geld regiert die Welt - Darstellung der
 14. Oktober 1996, 19.00 Uhr

sozialen und ökologischen Problematik VHS Linz; Referent: Ernst Dorfner; weitere Termine: 28. Oktober, 11. und 25. November

9.00-17.00 Uhr

4070 Pupping 13, Gemeindehaus (UA) Diavortrag: Nationalpark Kalkalpen
 14. November 1996, Referent: DI B. Schön, Molln (BZ)

19.00 Uhr

Traunviertel Bildungsheim Jägermayrhof, 4020 Linz, Römerstraße 98; Umweltakademie & Naturschutzabteilung (UA)

9.30 Uhr. bis 16. November 1996, 16.00 Uhr

• Eröffnung der Sonderausstellung • • • 21. November 1996, "Frösche, Kröten, Unken - die Welt der Amphibien" Museum Francisco Carolinum,

18.00 Uhr

4020 Linz, Museumstraße 14 (BZ) Seminar: Stadtökologie Seminar: Seminar: Stadtökologie Seminar: Stadtökologie Seminar: S

9.00-17.00 Uhr

Redoutensäle, Spiegelsaal, 4010 Linz, Promenade 39; Teilnahmebeitrag: öS 350,- (UA)

Detaillierte Informationen zu den mit (UA) gekennzeichneten Veranstaltungen bei der oö. Umweltakademie, Telefon 0732/7720-4429, der mit (BZ) gekennzeichneten beim oö. Landesmuseum (Biologiezentrum), Telefon 0 73 2/75 97 33-0.

JA, ICH MÖCHTE ETWAS TUN!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche in den Österreichischen Naturschutzbund, Landesgruppe Oberösterreich, aufgenommen zu werden.

☐ MITGLIEDSBEITRAG öS280,-/Jahr

□ FHEPAAR öS 350,-/Jahr ☐ FÖRDERER öS500,-/Jahr

☐ SCHÜLER, STUDENT öS 100,-/Jahr

Gewiinschtes bitte ankreuzen!

Ich erkläre mein Einverständnis, daß der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Falls gewünscht, bitte ankreuzen! □ Verpflichtung zur Einlösung.

Geburtsdatum*)...... Beruf..... Bankverbindung Kontonummer

*) falls ein Mitgliedsausweis gewünscht wird!

ausreichend frankieren!



Österreichischer Naturschutzbund Landesgruppe Oberösterreich

Ursulinenhof, Landstraße 31 A-4020 Linz

NATURSCHUTZ IM WALD Wolfgang Scherzinger



Naturschutz im Wald

Oualitätsziele einer dynamischen Waldentwicklung

Wolfgang Scherzinger; Stuttgart: Ulmer 1996; Preis öS 873,-

Dieses äußerst empfehlenswerte Buch kann als Standardwerk über den Naturschutz im Wald angesehen werden, da es sich als erstes - fernab aller Klischees - umfassend mit diesem Thema beschäftigt. Scherzinger zeigt, wie schwierig Naturnähe im Wald zu definieren ist und welche dynamischen Systeme unsere

Waldökosysteme darstellen. Die verschiedenen waldbaulichen Bewirtschaftungsmodelle werden auf ihren Einfluß auf die Naturschutzziele bewertet der notwendige Flächenbedarf von Schutzgebieten abgeleitet. Nach Scherzinger können die Naturschutzziele nur dann erreicht werden, wenn zusätzlich zu den Schutzgebieten auf der gesamten Fläche eine naturnahe, differenzierte Waldwirtschaft betrieben wird.

Einwanderer

Neue Tierarten erobern Österreich

Katalog zur Ausstellung im Biologiezentrum Linz/Dornach vom 7. April bis 1. September 1995; Redaktion: Dr. Erna Aescht, Dr. Gerhard Aubrecht, Mag. Fritz Gusenleitner: Bezugsquelle: Biologiezentrum, J.-W.-Klein-Straße 73, 4040 Linz, Telefon 0732/759733; Preis öS 280,-

Der über 250 Seiten starke und mit zahlreichen Farbaufnahmen versehene Katalog ist als Begleitband zur Ausstellung im Jahre 1995 erschienen. Die einzelnen, von Fachleuten verfassten Beiträge, geben detaillierte Auskunft über so unterschiedliche Tiergruppen wie Weich-

> tiere, Spinnen, Vögel oder Säugetiere wie Biber, Waschbär oder Wolf - um nur einige zu nennen -, die eines gemeinsam haben. Sie sind "Einwanderer", einige wurden aus fernen Ländern eingeschleppt oder sind selbständig zugewandert, andere wiederum wurden nach langjähriger Absenz neu eingebürgert.

Autofreie Verbindung mit unserer Bahn zur NATUR INS ALMTAL

Wanderungen

- Bhf. Grünau-Almsee-Bhf. Grünau (14 km)
- Bhf. Viechtwang-Bhf. Scharnstein (6 km)

Radwanderungen

- Bhf. Grünau-Bhf. Linz (75 km)
- Bhf. Grünau-Kinderland-Bhf. Grünau (14 km) Fahrrad am Bahnhof Grünau im Almtal -Telefon 07616/8236

Bergwanderungen (ab Bahnhof Grünau)

- Zwillingskogel-Haltestelle Traxenbichl (51/2 Stunden)
- Kasberg-Bahnhof Steyrling (2 Tage)
- ins steirische Salzkammergut (3-4 Tage)

NEU - NEU - NEU - NEU - NEU - NEU DURCHGEHEND LINZ - GRÜNAU

7.52 8.25 9.34

*) Linz Wels Hbf Grünau im Almtal 18.03 17.33 16.26

*) Verkehrt Samstag, Sonn- und Feiertag! Ohne Umsteigen!

Routenbeschreibungen im neuen Prospekt erhältlich

- beim Fremdenverkehrsverband Grünau im Almtal - Telefon 07616/8268
- beim Tourismusverband Scharnstein -Telefon 07615/2340
- bei Ihrem Bahnhof oder bei ÖBB-Werbung Personenverkehr OÖ. -Telefon 0732/6909-3123

Einwanderer

INFORMATIV